

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Gühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichthausen, Taubenheim, Ilfersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 54.

Dienstag, den 7. Mai 1901.

60. Jahrg.

Bekanntmachung, die land- und forstwirtschaftliche Berufs- genossenschaft betreffend.

Das Verzeichniß der zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen gehörigen Betriebsunternehmer in der Stadt Wilsdruff, sowie der Heberollenausgang sind bei uns eingegangen und liegen die gedachten Unterlagen vom 8. Mai d. J. ab zwei Wochen lang in hiesiger Stadtkassenschein-Einnahme zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, Einsprüche wegen der Aufnahme oder Nicht-

aufnahme von Betrieben in das Verzeichniß, sowie gegen Veranlagung und Abschätzung binnen einer weiteren Frist von einem Monate bei dem Genossenschaftsvorstande anzubringen, dieselben betreffen aber nicht von der vorläufigen Zahlung.

Für das Jahr 1900 sind 2,95 Pfennige von jeder beitragspflichtigen Steuer-

einheit zu erheben und es sind diese Beiträge
bis zum 24. dieses Monats
zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bei hiesiger Stadtkassenschein-Einnahme einzuzahlen.
Wilsdruff, am 6. Mai 1901.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Das Reich und Preußen.

Im deutschen Reiche hat an sich kein regierender Fürst und kein Bundesstaat verfassungsgemäß etwas vor den anderen voraus. Fürst Bismarck hat, namentlich nach seinem Rücktritt, gern in zahlreichen Reden auf diese Thatsache hingewiesen, die zuweilen bei wichtigen Erörterungen außer Acht gelassen wird. Der deutsche Kaiser vollzieht die vom Bundesrathe und Reichstage beschlossenen Befehle durch seine Unterschrift, aber er kann nicht über einzelne Befehle selbstständig verfügen, resp. aufheben, was Bundesrath und Reichstag gemeinschaftlich beschließen haben. Ein Fall, in welchem ein deutscher Kaiser des neuen Reiches Neigung hatte, einem von Bundesrath und Reichstag genehmigten Gesetz seine Unterschrift zu versagen, lag bereits vor: Kaiser Friedrich hatte das vor Antritt seiner Regierung angenommene Gesetz über die Verlängerung der Gesetzgebungs-Perioden des Reichstages von drei auf fünf Jahre zu unterzeichnen, war aber nicht gerade damit einverstanden. Er ließ indessen seine Bedenken fallen, da Bundesrath und Reichstag bereits „ja“ gesagt hatten. Das Zustandekommen eines ihm mißliebigen Gesetzes zu verhindern, hat der Kaiser nur dasselbe Recht, wie jeder andere Bundesfürst, er weist durch seine Regierung in Preußen deren Vertreter im Bundesrath an, gegen das Gesetz zu stimmen! Wohl kann der Kaiser die Einbringung eines Gesetzes im Reichstage von Seiten des Reichskanzlers oder der preussischen Regierung versagen, aber er kann nicht hindern, daß eine andere bundesstaatliche Regierung den betreffenden Entwurf aufnimmt und ihrerseits im Bundesrath einbringt. Dasselbe kann auch jeder Abgeordnete im Reichstage, sofern er die nach der Geschäftsordnung erforderliche Unterstützung bei seinen parlamentarischen Freunden findet. Man sieht, Fürst Bismarck, dessen Werk die Reichsverfassung ist, hat i. J. weislich darauf geachtet, daß im Frieden keinerlei Eifersüchteleien unter den deutschen Bundesstaaten entstehen sollen, und darum weist die Verfassung ganz außerordentliche Vollmachten dem Reichsoberhaupt nur für den Ausnahmefall, also besonders für den des Krieges, zu.

So liegen die rechtlichen Verhältnisse. Selbstverständlich werden aber die größeren Bundesstaaten, die größere Lasten zu tragen haben und demgemäß mehr Vertreter im Bundesrath bestgen, dadurch einen größeren Einfluß gewinnen, und ebenso tritt die Person des Kaisers durch seine persönlichen Willens-Äußerungen in den Vordergrund. Immer bleibt aber zu beachten, daß die Umsetzung dieser Willens-Äußerungen in Thaten die Genehmigung des Bundesrathes und Reichstages zur Voraussetzung haben muß, wenn andernfalls die Reichs-Verfassung die maßgebende Richtschnur bleiben soll. So hat wohl im vorigen Jahre, weil die Zeit drängte, der Kaiser persönlich die Expedition nach China unter Zustimmung der verbündeten Regierungen, also des Bundesrathes, angeordnet, aber der Reichstag ist nachträglich befragt worden. So besteht für die Reichs-Angelegenheiten eine feste und wohlgeordnete Ordnung; ein Verfassungskonflikt ist von Schwarz-Weißern freilich schon häufig an die Wand gemalt worden, dazu gekommen ist es bisher noch nie. Offenlich wird uns auch künftig ein solches Schauspiel erspart bleiben.

Die Ordnung der Reichs-Angelegenheiten läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß sie nicht durch irgendwelche einzelstaatliche Angelegenheiten beeinflusst oder gar

bestimmt werden können. Dazu haben sich stets alle Regierungen der deutschen Bundesstaaten zu äußern, eine einzelne, auch die des größten deutschen Bundesstaates, Preußen's, nicht, kann gar nichts allein machen. Es sind gerade in dieser Beziehung oft genug Schreckensgespenste an die Wand gemalt, aber umsonst; gegen das Aufgehen des Reiches in ein Groß-Preußen bildet die Verfassung einen wirksamen Regel. Wenn irgendwo angenommen wird, in der einen oder in der anderen Sache sei Preußen zu viel Gutes geschehen, so darf doch nie vergessen werden, daß alle solche etwaigen Zuwendungen nicht dem Reiche abgetrotzt, sondern mit Zustimmung von Bundesrath und Reichstag gemacht sind. Unter den Reichsausgaben finden sich mehr als ein paar Posten, die der deutsche Durchschnittsbürger gerade nicht für so unbedingt erforderlich erachtete, aber nach Recht und Gerechtigkeit ist jedenfalls Alles zugegangen, Bundesrath und Reichstag haben vorher „ja“ gesagt!

Wenn alle Welt gesehen hat, daß die große preussische Kanalvorlage nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitete, so war doch die Annahme total falsch, als ob die Genehmigung oder Ablehnung dieses Gesetzes für irgendwelche Reichszwecke bestimmende Folgen haben könnte. Wirklich vorausgesetzt, die preussische Regierung wollte Dies oder Jenes thun resp. lassen, so ist im Bundesrath keine andere deutsche Bundesstaats-Regierung verpflichtet, darnach sich irgendwie zu richten, und der Reichstag kann erst recht thun, was er will! Das Gedeihen des Reiches beruht nicht darauf, daß die deutschen Regierungen untereinander sich den Trostlopf zeigen, sondern darauf, daß sie bei aller Betonung ihrer Landes-Interessen unter Hinblick ihrer Gesamt-Interessen des Reiches einen Ausweg suchen, d. h. eine Verständigung. Meinungsverschiedenheiten giebt es auch im Bundesrathe des Reiches, unter den Einzel-Regierungen, das ist auch gar nichts sonderlich Schlimmes, aber sie dürfen nicht bleiben. Das ist der Punkt, auf welchen es ankommt. Von diesem Standpunkt aus muß man die Beziehungen unter den deutschen Bundesstaaten, absonderlich auch zwischen dem Reich und Preußen, betrachten.

Politische Rundschau.

Der Kaiser hat am Spätabend des Freitag eine neue Inlandsreise angetreten, die ihn zunächst nach Schluß in Hesse, dann nach Karlsruhe, Straßburg usw. führt.

Der Reichstag, welcher nunmehr nach dem Schlusse der preussischen Landtagsession allein noch auf dem parlamentarischen Plan in Berlin zurückgeblieben ist, erledigte am Freitag verhältnismäßig glatt und rasch die Vorlage über die Kriegsinvaliden und ihre Versorgung in zweiter Lesung. Die Kommission hat die Regierungsvorlage mehrfach zu Gunsten der Invaliden abgeändert, und erfreulicher Weise gelangte denn auch die Regierungsvorlage fast durchgängig in der Kommissionsfassung zur Annahme.

Der Reichstag arbeitet jetzt fortgesetzt in beschleunigtem Tempo, was auch von seiner Sonnabendsverhandlung gelten konnte. Es gelangten bei derselben dem Gesekentwurf über die Versorgung der Kriegsinvaliden gänzlich debattelos im Ganzen in dritter Lesung, und weiter ebenfalls in dritter Lesung die Vorlage, betreffend die Unfallversicherung der Beamten und Personen des Soldatenstandes, nach nur kurzer Debatte, und zwar letztere Vorlage gegen die

Stimmen der Konservativen zur Annahme. Genehmigung sand hierbei ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Oespergeld und Köstke-Deffau, der auf eine für die Versicherten etwas günstigere Rentenberechnung zielte. Den Rest der Sonnabendssession füllte die Erörterung von Petitionen aus. Für Montag stand die zweite Verathung des Gesetzentwurfes über den Verkehr mit Wein auf der Tagesordnung des Reichstages.

Die schleichende innere Krisis, welche schon längst infolge des konsequenten Widerstandes der Canalfeinde im preussischen Abgeordnetenhaus gegen das Mittelkanalprojekt bestand, ist nunmehr zum klar erkennbaren Durchbruch gekommen. In der Erkenntniß, daß auch die neue Kanalvorlage auf keine Mehrheit im Landtage zu rechnen haben werde und daß deshalb ein weiteres Hinausziehen seiner Session zwecklos sei, hat sich die preussische Regierung für den plötzlichen Schluß des Landtages entschieden. Er erfolgte, wie angekündigt, am Freitag Abend 6 Uhr in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser, welcher das gesammte Staatsministerium mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bülow an der Spitze beiwohnte. Letzterer verlas eine den Sessionsschluß aussprechende allerhöchste Botschaft, um dann eine kurze Erklärung im Namen der Staatsregierung hinzuzufügen, wonach dieselbe die dem Landtage unterbreitete erweiterte wasserwirtschaftliche Vorlage als ein Ganzes betrachtet und keine Ausschaltung wichtiger Bestandtheile aus ihr zugeben kann. Aus dem Gange der Commissionsverhandlungen hat die Regierung, wie die Bülow'sche Erklärung weiter besagte, die Ueberzeugung gewonnen, daß die erwartete Verständigung über die Canalvorlage zur Zeit ausgeschlossen ist, so daß die Regierung sich auch keinen Erfolg von einer weiteren parlamentarischen Erörterung der Vorlage verspricht und zu einer solchen auch nicht die Hand bieten will. Hierauf erklärte Graf Bülow die Sitzungen des Landtages für geschlossen; ein vom Präsidenten v. Kröcher auf den König ausgebrachtes, und vom Hause begeistert aufgenommenes Hoch beendete die einfache Schlussceremonie.

So hat denn auch die erneute Canalaktion der preussischen Regierung jenen negativen Ausgang genommen, welchen gewiegte Beurtheiler der Verhältnisse freilich bereits immer vorausgesagt hatten.

Zunächst steht fest, daß der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Finanzminister Dr. v. Miquel, dann der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein und der Handelsminister Brefeld aus der Regierung ausgeschieden sind, die Entlassungsgesuche der drei Minister sind vom Kaiser noch im Laufe des Freitag angenommen worden.

Ueber die Lösung der bestehenden Krisis im preussischen Staatsministerium liegen noch keine authentischen Nachrichten vor. Als wahrscheinlich gilt indessen neuerdings folgende Combination: Es werden ernannt werden zum Handelsminister an Stelle Brefeld's der Commerzienrath Möller-Brachweide, nationalliberaler Reichstags- und Landtagsabgeordneter für Duisburg, zum Landwirtschaftsminister an Stelle v. Hammerstein's der jetzige Staatssekretär des Reichspostamtes v. Poddieski, zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Finanzminister an Stelle von Miquel's der bisherige Minister des Innern Freiherr von Rheinbaben; letzterer würde, wie es weiter heißt, auf seinem Posten durch den jetzigen Oberpräsidenten von Brandenburg v. Bethmann-Hollweg ersetzt werden,

während der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts, Dr. v. Schulz, als künftiger Staatssekretär des Reichspostamts genannt wird. Sollte diese Combination wirklich den Thatfachen entsprechen, so würden demnach die Veränderungen in der Zusammenfassung des preussischen Staatsministeriums auch die Reichsregierung mit betreffen. Als gewiß betrachtet man einstweilen allseitig indessen nur die Ernennung des Abgeordneten Müller zum Handelsminister. Herr Müller wurde ja noch am Freitag vom Reichskanzler empfangen, auch gilt er als persona grata beim Kaiser. Herr v. Miquel soll anlässlich seines Ausscheidens aus der Regierung eine besondere Auszeichnung vom Kaiser zugebacht sein. Man spricht von einer bevorstehenden Verleihung des neu gestifteten preussischen Verdienstordens an Herrn v. Miquel und außerdem von einer Standeserhöhung desselben.

Bulgarien. Aufsehen erregt eine Kundgebung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Derselbe wohnte einer in der südbulgarischen Stadt Panagorista veranstalteten Feier anlässlich des 25. Jahrestages des Aufstandes der Ostrumelien bei. Er wurde hierbei vom General Beltschew in einer Ansprache als der Czar Mazedoniens und Banbulgariens begrüßt, worauf der Fürst in einer Rede erwiderte, in welcher er den Wunsch ausdrückte, die Bulgaren möchten auf dem Befreiungswege fortschreiten.

Der Krieg mit China.

Der Abzug der deutschen Expeditionstruppen aus China soll nach Peking Meldungen Londoner Blätter binnen 3 Wochen erfolgen. Angeblich soll General Kettler, der von Pootingfu nach Japan abgereist ist, dies versichert haben, doch muß die ganze Nachricht noch mit Mißtrauen aufgenommen werden. Heißt es doch in denselben Meldungen weiter, man glaube, die Chinesen seien bereits in ihre Stellungen an der Grenze von Schansi und Petchili zurückgekehrt, aus denen sie soeben erst vertrieben worden seien. Auch die demnachstige Zurückziehung der französischen Truppen aus Pootingfu wird angekündigt. Ueber die geeignetste Lösung der chinesischen Entschädigungsfrage ist vom deutschen, englischen, französischen und japanischen Gesandten in Peking ein Bericht ausgearbeitet und den übrigen Gesandten unterbreitet worden. Diese haben dann den Bericht ihren Regierungen zur Entscheidung zugehen lassen. Bedenklich scheint es neuerdings in den Yangtse-Provinzen auszuweisen. Der Vicelkönig der Provinz Kiang erluchte den englischen Konsul in Nanjing, Truppen bereit zu halten, um einem etwaigen Aufbruch im Yangtse-Gebiet zu begegnen.

Rußland verlangt jetzt von China „Kompensationen“ wegen der Nichtunterzeichnung des Wandschurei-Abkommens. Die russischen Forderungen laufen auf eine „Berichtigung“ der Grenze zwischen russisch- und chinesisch-Kuldsha, auf Abtretung eines Gebietsstreifens in West-Tibet an Rußland und auf eine den Russen zu ertheilende Konzession zur Ausbeutung der Goldminen südlich vom Amur hinaus.

Der Transvaalkrieg.

Friedensgerüchte.

Gegenüber den Meldungen von einer Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zwischen Lord Kitchener und Louis Botha berichtet der Korrespondent der „Times“ aus Pretoria unter dem 3. Mai:

„Der Umstand, daß Frau Botha neuerdings die Erlaubnis erhalten hat, ihren Gatten zu besuchen, hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß die Verhandlungen mit Botha wieder eröffnet worden seien. Ich bin zu der Erklärung ermächtigt, daß dies nicht der Fall ist, und daß keine Absicht besteht, auf die Sache zurückzukommen.“

Wie groß indes das Friedensbedürfnis der Engländer ist, zeigt recht deutlich das folgende Telegramm:

London, 4. Mai. In den Kreisen um Rhodes macht man die größten und wahrscheinlich auch erfolgreiche Anstrengungen, den Friedensschluß in Süd-Afrika durch ein Kompromiß herbeizuführen zum Zwecke der schleunigen Wiedereröffnung der Minen. Cecil Rhodes befürwortet, den Boeren weitgehende Konzessionen zu machen, wegen der stetig anwachsenden Verbitterung der Stapholländer und der aussichtslosen Gesamtlage.

Wenn Cecil Rhodes zum Frieden drängt, dann muß es allerdings mit den Engländern in Südafrika weit genug gekommen sein.

Ausdehnung der Civilverwaltung.

Trotzdem der Guerillakrieg, ohne daß auch nur ein Ende abzusehen ist, weitergeführt wird, finden die Engländer Zeit und Muße, sich mit der Organisation der Verwaltung Transvaals zu beschäftigen. Das „Keut. Bur.“ meldet aus Pretoria vom 3. Mai:

Durch heute erlassene Proklamationen wird die Civilverwaltung Transvaals weiter ausgedehnt. In den Städten Johannesburg, Boksburg und Krugersdorp wird die Polizei der Civilbehörde übertragen und in Heidelberg und Standerton werden Civil-Gerichtshöfe eingefest.

Die englische Verlustliste beträgt für den 3. Mai: 2 Mann todt, 13 verwundet, 1 vermißt, 16 an Krankheit verstorben. 20 Offiziere und 451 Mannschaften wurden heimbeordert.

Vom Kriegsschauplatz selbst liegen folgende Meldungen vor:

London, 4. Mai. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 3. d. M.: Seit meinem letzten Bericht sind von verschiedenen britischen Truppenabtheilungen 10 Boeren getödtet und 93 gefangen genommen worden. 113 haben sich ergeben. 286.000 Pakete Patronen, 100 Wagen mit Bespannung und 2070 Pferde sind erbeutet (1?) worden.

Kimberley, 4. Mai. Eine kleine Abtheilung Diamantfelds-Reiterei wurde von dem Burenkommandanten Malan in der Nähe von Cradock gestern gefangen genommen. Die Mannschaften fichten tapfer und ergaben sich der Uebermacht erst, als alle Pferde erschossen und der kommandirende Offizier verwundet worden war. Oberst Scobell befreite sie später wieder.

London, 4. Mai. Die Meldungen vom Kriegsschauplatz lauten nach wie vor ungünstig. Kitchener giebt

zu, daß die Umgehungsbewegung des Generals French, welche Botha den Rückzug nach dem Norden abschneiden sollte, vollständig mißlang. Botha vollzog in den letzten Tagen seine Vereinigung mit dem Commando Krüger und verfügt sonach über 9000 Mann. In der Gegend von Middelburg und Komatipoort richten ansteckende Krankheiten große Verheerungen im Lager der Engländer an; über 20.000 franke Soldaten sind in den Spitälern untergebracht.

Kurze Chronik.

Zum Griesheimer Explosionsunglück wird der „Frei. Ztg.“ gemeldet: Der Brand, der die erste und mittelbar auch die zweite, chemisch kaum zu erklärende Explosion verursacht hat, ist in dem Kristallisationsraum entstanden, wo die Pikrinsäure in großen Steinbottichen erzeugt wird. Unterhalb der Bottiche befanden sich Zentrifugen (Schwungmaschinen), die von elektrischen Lampen erhellt werden. Zur Zeit des Brandausbruchs standen die Zentrifugen still, sodaß Brand durch Heißlaufen eines Maschinenteils oder durch Entzündung des säuregetränkten Balkenwerkes ausgelöst ist. Der im kritischen Augenblick am Bottich 9 beschäftigt gewesene Arbeiter sagt, er habe plötzlich ein Blitzen unter sich gesehen, so daß Kurzschluß in der elektrischen Leitung stark zu vermuten ist. Von den elektrischen Drähten hätte sich dann das Feuer dem Dach mitgeteilt, daß dann mit der Eisenkonstruktion auf die Pikrinsäure herabstürzte. Blei, das vielleicht in einen Bottich hineingetropt sein könnte, genügt zur chemischen Erklärung des Explosionsvorganges nicht, da die Pikrinsäure erst in Verbindung mit Blei-Dryd explosiv wird.

Wieder Zwei. Wie die „Frei. Ztg.“ aus Koblenz meldet, ist der frühere Generaldirektor der Fabrik feuerfester und säurefester Produkte in Ballendar am Rhein, Böing, wegen jahrelanger Bilanzfälschung verhaftet worden. Und aus Münster i. O. Esch kommt folgende Nachricht: Der hier alleits geachtete Stassenverwalter Berger der Steuerkasse in Mauritz hat unter Mitnahme großer Summen von Steuer- und Baifensgeldern die Flucht ergriffen.

Chalons sur Saône, 4. Mai. Gestern Nachmittag wurden bei den Mandern in der Nähe von Châtenais 8 Soldaten des 46. Regiments durch Blitzschlag verwundet.

Troyes, 4. Mai. Gestern Abend wurde das Ehepaar Binari aus der Villa Louis auf der Straße von einem Gewitter überrascht und vom Blitze getödtet.

Jacksonville (Florida), 4. Mai. Ein großes, von starkem Winde noch mehr angefacht Feuer wüthet hier. Hundstausend Häuserblöcke und zwei große Hotels sind bereits niedergebrannt. Die Feuerbrunst nahm ihren Weg nach Oitea. Nur zwei bewohnte Häuser, die abseits liegen, sind verschont worden. Das Feuer zerstörte die bewohnten Häuser auf einer Fläche von 20 Ader; die meisten derselben waren aus Holz. Um das Feuer zu lokalifiren, zerstörte die Feuerwehr verschiedene Grundstücke durch Dynamit. Fünf Negerkinder sind in den Flammen umgekommen.

Jacksonville (Florida), 4. Mai. Der durch die gestrige Feuerbrunst in Asche gelegte Stadttheil ist etwa zwei Meilen lang. Viele städtische Gebäude sind zerstört. Der Bürgermeister veranschlagt den Schaden auf über 15 Millionen Dollars. 10- bis 15.000 Menschen sind obdachlos. Es sind viele Unglücksfälle vorgekommen. Militär ist aufgeboden, um Wunden zu verheilen.

Bochum, 4. Mai. Im benachbarten Hamme erschlug ein Arbeiter seine Frau mit einem Beile und verletzte ein Kind, das sie auf ihrem Arme trug, schwer. Der Thäter wurde verhaftet.

London, 4. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Rom: Der verächtliche Raubmörder Mussolino, welcher die ganze Umgegend mehrere Tage unsicher machte, ist gestern bei Noceraforte von Seadarmen umzingelt und erschossen worden.

In der Kirche zu Klissura in Griechenland stürzte während des Gottesdienstes die Kuppel ein. 15 Personen sind erschlagen.

Ein neuer Mordprozess beginnt heute, Montag, vor dem Berliner Schwurgericht. Auf der Anklagebank hat der „Arbeiter“ Richard Müller Platz zu nehmen; er wird beschuldigt, im Oktober v. J. die Prostituirte Berger ermordet zu haben.

Aus Budapest: Die ehemalige Geliebte des früheren antisemitischen Abg. Dnoby, Namens Durisch, hat D. bei der Polizei beschuldigt, daß er die f. Zt. verschwundene Esther Solymosy, welches Verbrechen den Tisza-Gesetzlaer Blutmordprozess zur Folge hatte, ermordet und bei Seite gebracht habe.

In Paris wurde im Jahre 1894 als Mörder des Pfarrers Fricot der Vikar Bruneau hingerichtet. Jetzt nun soll die Frau des Pfarrers auf dem Sterbebette gestanden haben, sie hätte mit Hilfe einer andern Person den Vikar umgebracht, die That dem Vikar gezeichnet und so dessen Schweigen erzwungen.

Bei einer Explosion in der Pulverfabrik bei Hachenburg (Oberwesterwald) wurden 3 Arbeiter getödtet.

Die Wiederaufnahme der Arbeit im französischen Grubengebiet Montceau-les-Mines wird für den heutigen Montag erwartet.

Feuer Tropfen. Auf einer Weinbersteigerung in Kreuznach bezahlte ein Kenner eine Anzahl Halbstücker Niederhäuser-Steinberg Auslese mit je 1400 M.

Berlin, 4. Mai. Wie der „Vol.-Anz.“ aus Köln berichtet, sind bei dem gestrigen Gewitter bei Remagen ein Mann und unweit Andernach ein Geschwisterpaar vom Blitze erschlagen worden.

Mons, 4. Mai. Im Kohlenbergwerke Flénu stürzte ein großer Stein auf den Förderkorb, auf dem sich 12 Arbeiter befanden. 9 Arbeiter wurden getödtet, die übrigen schwer verletzt.

Ämtlicher Bericht

über die am 29. April d. J., Vormittags 10 Uhr, stattgefundenen außerordentlichen Stadtgemeinderathssitzung. Anwesend waren sämtliche Herren Stadträthe und

9 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Adam. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Nach Mittheilung, daß 29 Bewerbungsgesuche um die zur erledigung kommende Registraturstelle eingegangen, von denen indessen eine große Anzahl bereits abgelehnt worden seien und nachdem eine Anzahl von Gesuchen vortragen werden, beschritt man zur engeren Wahl, für welche 3 Bewerber in Vorschlag kommen. Aus denselben gingen hervor die Herren Haag-Großschöna, Stopp-Heidenau und Jäger-Lochwig. Dieselben sollen zur baldigen persönlichen Vorstellung aufgefordert werden.

2. Bezüglich der Baufluchtlinie für den projektirten Artischen Hausbau nimmt man von dem gefaßten Beschlusse der Baupolizeideputation Kenntniß. Nach längerer Aussprache wird beschlossen, von Festlegung einer Fluchtlinie für heute noch abzusehen, vielmehr mit Herrn Brandversicherungsinспекtor Florey in Weifen in Verbindung zu treten und genannten Herrn um seinen Rath in dieser Angelegenheit zu ersuchen.

3. Dem Hilfsbedienten Uhlmann wird die erbetene Entlassung für den 15. Mai bewilligt.

Wilsdruff, am 2. Mai 1901.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 6. Mai 1901.

— „Der Mann mit dem Spargel ist da!“ Was? Wer? — Ein Mann mit Spargel? Sollte der am Ende gar den vernünftigen Gedanken gefaßt haben und statt eines Redaktions-Mitglieds uns Redaktions-Spargel bringen wollen? Das wäre ja einmal etwas wirklich Neues, kaum Dagewesenes, und wir — hätten mit Vergnügen diesen Mann sammt seinem Spargel durch eine dießbezügliche Lokalnotiz verewigt — so aber haben wir für das Pfündchen, das er gerade noch auf Lager hatte und mit dem er wer weiß wie lange schon haustren ging, eine Mark betrapen müssen. Was blieb uns auch weiter übrig. Erstens sind wir Zeitungsmaenschen keine Kostverächter, und zweitens müssen wir, sollen wir einen Artikel schreiben „Stoff“ haben; also: wenn wir den Spargel besorgen sollen — Spargel. Ja, die schöne Spargelzeit ist wieder da, und hoffentlich ist dieses köstliche und wohl-schmeckendste aller Gemüse tadellos gerathen und hoffentlich wird er bald so preiswerth, daß auch der Wunderbegüterte seinem Genuß sich hingeben kann, denn nur wenige Wochen währen die Freude an ihm, schon mit dem Juni hört der Genuß auf. Anstatt eines profaischen Artikels wie heute aber möchten wir das nächste Mal gern ein schwungvolles Poem auf den Spargel bringen, und deshalb richten wir an unsere Leser die freundliche Bitte, uns mit einem geeigneten Reim auf „Spargel“ zur Hand zu gehen. Wir haben einen solchen bis jetzt beim besten Willen nicht finden können und hoffen, daß das, was uns nicht gelingen will, wahrscheinlich weil wir bloß „einen“ Kopf haben, unserem vielhundertköpfigen Leserkreis mit Leichtigkeit gelingen wird.

— In den deutschen Buchen-Wäldern erhebt sich nun wieder das zarte edle Kraut des Waldweises, das uns den Wein zur Herzerquickung und Freude mit seinem aromatischen Duft würzt und uns somit den Genuß einer echten und rechten Maibowle verschafft, die das Ideal aller Frühlingstheer ist. Aber auch manch andere Kräuter und Wurzel sind dann noch zu finden, die uns aber mehr als Heilmittel zu Frühling, Maie- oder Kräutertheer dienen. Diese frischen Kräuter, die Suppe, Thee oder Saft genossen, wirken überaus blutreinigend und man sollte sie als nicht geringe Gabe des Wonnemonats auch in unserer Zeit verbittertemosen würdigen und beachten.

— Der Deutsch-nationale Handlungs-Gehilfen-Verband, Ortsgruppe Postschappel-Wilsdruff, beschloß in der am gestrigen Sonntag im Hotel Adler stattgefundenen Versammlung, Sonntag, den 9. Juni im Hotel Adler, hier, ein Vergnügen, bestehend in geselligem Beisammensein mit nachfolgendem Tänzchen, abzuhalten.

— Am Donnerstag wurde von Bahnarbeitern in dem sogenannten Kagentümpel an dem Felsenburchnschnitt unterhalb der Heibigsdorfer Haltestelle der Leichnam eines ca. 5 Monate alten Kindes gefunden; derselbe war in ein rothes Barchenthem gebunden, und die rothe Kugel, die auf dem Hümpel schwamm, schon seit Monatsfrist bemerkt worden. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben. Die Staatsanwaltschaft wird heute Montag an Ort und Stelle weilen.

— Der Genuß einer Landpartie wird, abgesehen von den unumgänglich nötigen Beigaben, wie gutes Wetter, erträgliche Verpflegung, durch nichts mehr erhöht, als durch eine übersichtliche Landkarte, die den Wanderer unabhängig von allem Fragen und auch frei von Sorgen macht, ob er wohl das angestrebte Ziel richtig erreichen werde. Außerordentlich nützlich ist aber eine Spezialkarte bei Partien in umfangreiche Wälder, denn bekanntlich verläuft sich der nicht ortskundige Spaziergänger in solchen mit Vorliebe. Da ist denn für alle die, welche in dem Tharandter Wald-frieden Erholung und Erquickung suchen, „Reinhold's Spezialkarte für Tharandt und Umgebung“ im Maßstabe von 1 : 20.000 ein sehr nützlicher Führer. Der Preis von 1 M. 50 Pf., für den die Karte mit kurzem Text in allen Buchhandlungen zu haben ist, wird manchen Umweg ersparen. Die Karten sind außerordentlich klar und übersichtlich ausgeführt und reicht von Rabenau bis Niederschöna und von Herzogswalde bis Klingenberg.

— Kesselsdorf. Der hiesige Militärverein hatte für Sonntag, den 5. Mai, Herrn Jäger aus Dresden zu einem Vortrag über Transvaal und den Burenkrieg gewonnen. Der Vortrag wurde besonders dadurch interessant, daß der Vortragende — früherer Bahnhofsinspektor in Middelburg, aber von den Engländern ausgewiesen — mit Land und Leuten genau bekannt war und zum Theil als Augenzeuge über den Krieg sprach. Die Ansicht der

Zuhörer über die Kriegführung der Boeren und den gegenwärtigen Stand der Boerenfrage wurde durch den Vortrag vielfach geändert. Herr Jäger rechtfertigte vor allem durch den Hinweis auf die geringe Anzahl der Boeren das Bleiben in der Defensive und das schnelle Aufgeben der besten Plätze und Zurückgehen und wies die Erfolge der Engländer, insbesondere das Vordringen Robert's, als bedeutungslos und die Siegesberichte als Uebertreibungen nach. Von der eines civilisierten Volkes unwürdigen Kriegführung der Engländer, dem Niederbrennen der Farmen, der schlechten Behandlung von Greisen, Frauen, Kindern und Verwundeten, der selbst von Offizieren verübten Diebereien, wies er Manches zu erzählen. Mit Abscheu gegen die Engländer, aber auch mit Hoffnung für den Sieg der Boeren wurden die Zuhörer durch den Vortrag erfüllt. M.

Hedrich-Spritzmaschinenprüfung. Die Konkurrenzprüfung, welche der landw. Kreisverein zu Dresden mit der Oekonomischen Gesellschaft und dem landw. Verein Wilsdruff gemeinsam in Braunsdorf veranstaltet hat, konnte, da das Wetter leidlich blieb, am 1. Mai zu Ende geführt werden. Aus dem Wettkampf ging an erster Stelle die Maschine von Karl Blag in Ludwigshafen bez. Deidesheim hervor, an zweiter Stelle diejenige von Heinrich Raabler in Gütrow, während diejenige von Geb. Holber in Urach als dritte die Prüfung bestand. Zu erwähnen ist, daß die letztgenannte Maschine, welche schubfarrenförmig angeordnet ist und nur 1 Rad besitzt, viel leicht zur Feldbearbeitung für größere Betriebe sich weniger eignet, übrigens eine tadellose Verfertigung bewährte und sich besonders auch zur Verwendung als Baumspritze recht gut eignet. Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Prüfung wird in einer der nächsten Nummern der sächs. landw. Zeitschrift erscheinen. Die mit dem 1. Preis prämierte Maschine der Firma Karl Blag, Ludwigshafen, wurde am Sonnabend veranktioniert und erstand dieselbe Herr Erbgerichtsbefiziger Vorkmann in Helbigsdorf zum Preise von 450 Mark.

Dresden. Bei der Umgestaltung des Wettinerplatzes bez. der dabei vorgenommenen Schaufensbauten in der Schützengasse und der Jahnstraße stößt man häufig in der Tiefe von 1 1/2 m auf Grabstätten mit Skeletten, die sich häufig durch tadellos erhaltene Gebisse auszeichnen, demnach von jüngeren Personen stammen müssen. Die Ueberreste werden sorgsam gesammelt und nach dem Friedhofstädter Friedhofe verbracht. Nach Urkunden befand sich früher hier der „vor dem Willischen (Wilsdruffer) Thor“ gelegene Kirchhof des „Pestspittels“ der Kapelle zum heiligen Geist.

Dresden. Militärgericht. Eine schwere Freiheitsstrafe in der Dauer von 3 Jahren 1 Monat Gefängnis und 5 Tage Haft, welche jedoch nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches als die mildeste zulässige Strafe anzusehen ist, erkannte das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 wider den schon wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestraften, 1879 in Dresden geborenen, zuletzt in Ebbtau wohnhaft gewesenen früheren Handarbeiter jetzt Soldat der 1. Kompanie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Baugen, Richard Friedrich Max Ulbrich, der sich des großen Unfugs, der Verleumdung eines Vorgesetzten und des Verbrechen des thätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten schuldig gemacht hat. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren eine Anzahl Zeugen geladen. Durch die Beweisaufnahme wurde Folgendes festgestellt: Am 8. April (2. Osterfeiertag) d. J. besuchte U., nachdem er mit mehreren Kameraden in Malschwig gewesen war, den Gasthof zu Burk bei Baugen. U., der etwas stark angezech war, tanzte mit umgeschalltem Seitengewehr allein auf der Tanzfläche herum und verübte noch anderen Unfug, wodurch die Gäste belästigt wurden. Trotz Zureden seiner Kameraden ließ U. nicht ab, so daß der Saalbesitzer den im Nebenzimmer sitzenden Feldwebel Sewelka bat, den U. zur Ordnung zu weisen. In aller Ruhe forderte der Vorgesetzte den Unfugler auf, sich ruhig und anständig zu betragen. Statt der wohlgemeinten Mahnung Folge zu leisten, beleidigte U. den Feldwebel, indem er diesen zurief: „Du Lump hast mir garnichts zu sagen.“ Um jede Störung im Saal zu vermeiden, ging der Feldwebel, ohne ein Wort der Erwiderung zu sagen, nach dem Nebenzimmer zurück. Kaum hatte er das Zimmer betreten, als er von Ulbrich einen heftigen Schlag mit der Faust ins Gesicht erhielt. Von seinen Kameraden wurde U. sofort angefaßt und nach Hause geschafft. Noch an denselben Abend wurde U. arretiert und zur Haft gebracht. Obwohl die That im bürgerlichen Leben einer Civilperson gegenüber als geringfügig erscheiner würde, so ist sie beim Militär eins der schwersten Verbrechen, welches das Strafgesetz kennt. Wäre die That im Felde (Kriegszustand) begangen worden, so hätte U. nicht unter 10 Jahre bekommen können. Dieses statuiert: Exempel dürfte manchen Soldat, der sehr oft aufgeregter und leicht zu Thätlichkeiten neigt, zu denken geben. Die Trunkenheit konnte nicht als Milderungsgrund angesehen werden, indem es eine selbstverschuldete war und nach § 49 nicht in Frage kommen darf. Seitens der Vertheidigung wird sicherlich Berufung eingelegt werden, indem

der Antrag des Vertheidigers, den Angeklagten durch einen Sachverständigen auf seinen Geisteszustand in Bezug auf den Genuß des vielen Alkohols zu prüfen, vom Gerichtshof abgelehnt wurde. Nach den Aussagen der Zeugen ist U. wohl stark angezech gewesen, jedoch nicht so, daß dadurch seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen ist.

Coffeibaude. Der Haushaltsplan pro 1901 nebst Rechnungsabluß pro 1900 der Gemeinde Coffeibaude ist auch in diesem Jahre in Druck erschienen und es ist nachahmungs- und dankenswerther Weise jedem Haushaltungsvorstande dieser Tage ein Exemplar unentgeltlich zugestellt worden.

Siebenlehn. Am Mittwoch früh wurde am Nechen der Papierfabrik Stepernmühle der Leichnam eines etwa achtzehn Jahre alten Mädchens aus dem Wasser gezogen und behördlich aufgehoben. Bis jetzt konnte die Leiche, die wahrscheinlich längere Zeit im Wasser gelegen hat, noch nicht rekonstruiert werden. In der Nacht zum Dienstag brannte im benachbarten Seifersdorf das aus vier großen Gebäuden bestehende Dehneische Gut bis auf die Umfassungsmauern nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Freiberg, 3. Mai. Am Dienstag Vormittag hat sich Herr Lehrer Winter von hier wie zu einem alltäglichen Ausgange aus seiner Wohnung entfernt. Er ist nicht wieder zurückgekehrt und es ist auch bisher trotz vielfacher Nachforschungen nicht gelungen, eine Spur von ihm zu entdecken. Es liegt die Vermuthung nahe, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

Coswig. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde entgiltig beschlossen, eine Wasserleitung zu bauen. Die Rohrlegung wurde der Firma C. Mennide Nachfolger in Dresden für 120000 M. übertragen. Der Brunnen soll von Herrn Aug. Bormann-Dresden hergestellt werden. Der Bau wird demnächst in Angriff genommen.

Königsstein, 4. Mai. Am Freitag Nachmittag wurde das Liebespaar, der Kaufmann Kluge und die Kellnerin Hofner, welche am Dienstag Vormittag gemeinsam in den Tod gingen, unter großem Anbrange Neugieriger beerdigt. Sie erhielten, da die Hofner katholisch war, kein gemeinsames Grab. Am Grabe hielt der aus Dresden herbeigekommene Vater, der Invalide Kluge, eine tief zu Herzen gehende Ansprache. Er ist durch seinen leichtsinnigen Sohn um sein ganzes, sauer erworbenes Vermögen gekommen.

Einsiedel bei Chemnitz, 3. Mai. Am Freitag Nachmittag fand unter Theilnahme der Gemeindevertretung und des größten Theiles der Einwohnerschaft die Beerdigung der vier Opfer der Brandkatastrophe vom Dienstag statt. Die drei Särge (die Ueberreste der beiden Kinder waren zusammengebetet worden) waren vor der Parentationshalle des Friedhofes aufgestellt. Nach einem Gesang des Kirchenchores hielt Pastor Pöschmann eine tiefergreifende Leichenrede. An den Särgen und an den offenen Gräbern spielten sich erschütternde Szenen ab.

Falkenstein, 4. Mai. Der Guts- und Stadmachinenbesitzer Jopp in benachbarten Neustadt büßte am Freitag früh bei einem in seinem Schuppen ausgebrochenen, jäh um sich greifenden Brande Wohnhaus, Scheune, Stall- und Schuppengebäude ein. Auch das Mobiliar, sowie die Futtervorräthe und mehrere landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Das massive Fabrikgebäude, in welchem sich vier Stadmashinen befanden, blieb erhalten.

Blauen, 4. Mai. Verunglückt ist am 30. April hier das dreijährige Söhnchen eines in der Lessingstraße wohnenden Maurers dadurch, daß das Kind rücklings in einen Fimer mit heißem Wasser fiel und dadurch Brandwunden erlitt. In Folge Hinzutritts von Krämpfen ist das Kind gestorben.

Auerbach. Laut zugestellten Beschlusses der Königl. Staatsanwaltschaft beim Landgericht Blauen ist das auf Antrag der Königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau und des Herrn Bürgermeisters Krefschmar in Auerbach gegen den Stadtrath Herrn Albert Pegoldt in Auerbach wegen Verleumdung des Herrn Bürgermeisters Krefschmar in der Deficit-Angelegenheit eingeleitete Strafverfahren eingestellt worden. Herr Stadtrath Pegoldt, gegen welchen seit 2 Jahren das Strafverfahren schwebt, hatte den Herrn Bürgermeister Krefschmar öffentlich des Betruges und der Hehlerlei beschuldigt, diese Beschuldigungen bei seiner Vernehmung vor dem Amtsgericht in Auerbach zu Protokoll gegeben und in einer Eingabe an die Königl. Staatsanwaltschaft wiederholt und aufrecht erhalten. Herr Pegoldt war bereit, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen anzutreten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Mai, Nachm. Ein Extrablatt des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht die Ernennung Rheinabens als Finanzminister, Bobbielskis-Landwirthschaft, Meier Bezugspräsidenten von Hammerstein-Innereis, Möller-Handel, zum Nachfolger des Reichspostamts Bobbielskis Kräfte. Freitag Nachmittag erfolgte in Bolkau bei

Rossen in schlichter Weise die Weihe des Denkmals, das Se. Königl. Hoheit Prinz Georg für den am 16. September dort tödtlich verunglückten Prinzen Albert hat errichten lassen. Der Feier wohnten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses bei, die bereits 4 Uhr 19 Min. von Rossen nach Dresden zurückkehrten.

Ihre Kais. Kgl. Hoheiten die Großherzogin von Toskana und die Prinzessin Friedrich August unternahmen am Sonnabend eine Baumbuthparthie mit Wagen bis Niederwartha, begaben sich von dort nach dem Osterberg und kehrten mit der Bahn nach Dresden zurück.

Callum bei Dschag. Hier hat sich am Sonnabend Vormittag der Bierverleger Otto Pfeiffer aus Döbeln im Walde erschossen. Dem Unglücklichen waren aus einer Geldkassette 3500 Mark gestohlen worden. Wahrscheinlich hat der Schmerz um den Verlust den Mann, der Vater von zwei Kindern ist, in den Tod getrieben.

Eine aufregende Scene spielte sich am Sonnabend Nachmittag 1/5 Uhr vor dem in Blasewitz gelegenen Restaurant Bellevue ab. Das etwa 4-jährige Töchterchen eines in Neu-Grana wohnenden Kutschers war beim Spielen in die Elbe gefallen. Schnell entschlossen sprang der zur Zeit beurlaubte hier weilende Leutnant a. D. Reinhold-Landen in die Fluthen, erreichte schwimmend die Kleine und kämpfte muthig mit dem an dieser Stelle besonders reißenden Strome; als ihn die Kräfte zu verlassen drohten, sprang ihm ein Mr. Johnson nach und durch ein rasch herbeigekilltes Sportboot unterstützt, gelang es schließlich den Muthigen Rettern, die Kleine lebend an's Ufer zu bringen.

Kemnitz. Am Sonnabend starb auf dem Wege zwischen Landungsplatz und Haltestelle hier ein mit dem Schiff angekommener Kürschnermeister aus Dresden (Wallstraße) infolge Herzschlags. Der Verstorbene war im Begriffe, mit seinen Familienangehörigen einen Spaziergang durch die westlichen Vororte zu unternehmen.

In Gairowalde bei Zittau brannte am Freitag Abend das dem Maurerpolier Poppe gehörige Haus nieder. Nur mit Mühe konnten die allein im Hause anwesenden Kinder, welche bereits im tiefsten Schlafe lagen, gerettet werden. Das eine Kind rettete der Maurer Bermann durch das Kammerfenster unter eigener Lebensgefahr.

Budapest, 6. Mai. In der Ortschaft Bacz-Topolya hielt man in der vorigen Woche eine Zigeunerlarawane auf, deren Mitglieder verschiedene Diebstähle verübt hatten und darum ins Gemeindehaus zitiert wurden; dann jagte man sie kahlgeschoren aus dem Dorfe. Die Zigeuner übten schredliche Rache. In der Nacht schlichen sie ins Dorf zurück und vergifteten das Wasser beider Gemeindebrunnen. Tags darauf starben noch Genuß des Wassers fünf Personen. Der Gendarmarie gelang es, die Zigeuner festzunehmen. Man fand bei ihnen große Mengen von Strichmünz und Arsenik.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 7. Mai. Die Jägerslust. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 8. Mai. Hedio. Anf. 1/8 Uhr.
Donnerstag, 9. Mai. Die Wästerfinger von Nürnberg. Anf. 6 Uhr.
Freitag, 10. Mai. Die lustigen Weiber von Windsor. Anf. 1/8 Uhr.
Sonnabend, 11. Mai. Don Juan. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 12. Mai. Raufhau. Anf. 1/8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 7. Mai. Ueber unsere Kraft. Anf. 1/8 Uhr.
Mittwoch, 8. Mai. Cyrillus. Anf. 1/8 Uhr.
Donnerstag, 9. Mai. Kabale und Liebe. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 10. Mai. Die Zwillingsschwester. Anf. 1/8 Uhr.
Sonnabend, 11. Mai. Ueber unsere Kraft. Anf. 1/8 Uhr.
Sonntag, 12. Mai. Gleichnißluft. Anf. 1/8 Uhr.

Marktbericht.

Dresden, 3. Mai. (Produktenbörse.) An der Börse: Weizen, weiß, 178—186 M., do. Polener 180—188 do. brauner 75—78 do. 178—184 M., do. russischer roth 182—190 M., amerikanischer Spring —, — M., do. Kansas 182—186 M., Roggen, sächs., 70—74 do. 145—153 M., preussischer 73—76 do. 155—160 M., do. russischer 152—156 M. Gerste, 100 do., sächs. 152—167 M., schles.-pos. 154—176 M., böhm.-mähr. 169—194 M., Futtergerste 135—145 M. Hafer, inländischer, 158—164 M., do. neuer —, — M., russischer —, — M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Ko. 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Butter per Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per Kilo 50 3 M. 30 Pf. bis 3 M. 60 Pf. Stroh per Schock 40 M. — Pf. bis 45 M. — Pf.
Reißen, 27. April. Butter 1 Kilo M. 2,40 bis M. 2,42, Ferkel (138) 1 Stück von M. 10,00—19,00, Fuhn 1 Stück M. 2,00—2,80, Fäuben 1 Paar M. 0,70 bis 1,00, Gnte 1 Stück M. 2,50—3,50, Truthahn 1/2 Ko. M. 0,90. Gans, jung 1 Stück M. 7,00—8,00.
Getreidepreise am 4. Mai:

	per 100 Kilogramm		
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität.
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen	—	—	16,00 17,50
Roggen	—	—	15,00 15,30
Gerste	—	—	15,20 16,20
Hafer	—	—	—

Neue und gebrauchte
Pianinos,
Flügel, Harmoniums,
nur renommirteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfehltes Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!
10. Thüringische Kirchenbau-
Geldlotterie
für Restaurirung der Stadtkirche zu Stadtilm.
Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75000 M. baar
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.
Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen
Carl Heintze, General-Debit, Gotha
u. die durch Plakate kennil. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Auffallend schön
zart und blendend weiss wird der Teint,
Sommersprossen verschwinden, wie all-
gemein bekannt, durch den Gebrauch der
allein ächten
Lilienmilch-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel u.
Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W.
v. Frankf. a. M. Käuflich pr. Stück 50 Pf.
in der Löwen-Apotheke u. Kräuter-Gewölbe
Paul Kletzsch.
Eine neuemerkende Siegel
zu verkaufen.
Birkenhain No. 11. Frau Staufe.

Loose

zur 140.
Sächs. Lotterie
empfehlen
Kollektion von
Bruno Gerlach, Wilsdruff.

Wring-Maschinen

neuester Konstruktion,
bestes deutsches Fabrikat,
empfehlen
Julius Müge,
am Markt.

Empfehle mein großes Lager
in hochmodernen
Sommer-Jackets
und Kragen,
selbige zeichnen sich durch ele-
ganten Sitz und äußerst soliden
Stoff aus.

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Eisenwitriol

zum Vernichten
des wilden Rübsens,
äußerst billig,
bei größerem Quantum zum
Hüttenpreis,
bei
Saxonia-Drogerie Mohorn.
Max Lummer.

Gutsverkauf.

Das in Grumbach b. Wilsdruff, direkt
an der Straße gelegene Gut Nr. 30, be-
stehend aus massiven Gebäuden, 70 Scheffel
gutem drainierten Land und Wiesen mit
lebenden und totem Inventar, 20,680 Mk.
Brandkasse, mit 711 Steuereinheiten belegt,
sowie einer stehenden 30,000 Mk. unkünd-
baren Hypothek zu 4% soll sofort verkauft
und Johann übernommen werden.
Nähere Auskunft erteilt Herr Gutbes-
itzer Bruno Müller.

Hochprozentigen
Phosphorsäuren
Kalk
für Futterzwecke
billigst
Saxonia-Drogerie Mohorn.
Max Lummer.

Gesucht per 1. Oktober
Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche. Off. u.
Preisangabe erb. Chiffre X. Z. Exp. d. Bl.

Jauche
kann abgefahren werden vom
Diatonat.

Die Verlobung ihrer Tochter Anna mit Herrn Oskar Pirnbaum,
Bankbeamter in Dresden, beehren sich ergebenst anzuzeigen
Wilsdruff, 5. Mai 1901
Stadtgutsbesitzer Moritz Stubenrauch u. Fran
geb. Bretschneider.

Anna Stubenrauch
Oskar Pirnbaum
Verlobte.

Wilsdruff.

Dresden.

Kleiderstoffe.

Sommer- u. Frühjahrs-Neuheiten.

Beige u. Cover coat
in moderner Farben.

Fantasia-Gewebe,
gestreift, carrirt und ramagirt.

Homespun
in neuem Sortiment.

Alpaca,
glatt, gemustert und mit Silberdruck.

Einfarbige Stoffe
in neuen Farben und Bindungen.

Blousen-Neuheiten
in Streifen und Carreau.

Wuschseide.

Eduard Wehner.

Alle in das Tischlerfach einschlagenden Arbeiten, wie
Bau-, Möbel-, Polstergestell-,
sowie alle

Glaser-Arbeiten

werden prompt und billig ausgeführt von
Paul Manne, Tischlerei, Herzogswalde.



Reizende Neuheiten

in
hochaparten

Jackets, Kragen u. Câpes

sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben billigt.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Solide Schuhwaaren

in größter Auswahl,

B. Walther,
Potschappel,
Tharandterstrasse No. 22.

Herren-Schnür-, Schnallen- und
Federeletten
von 5.50, 7.50, 8.- bis 12.- Mk.
Herren-Schnür-, Schnallen- und
Federhalbschuhe
von 5.-, 6.50, 7.- bis 9.- Mk.
Damen-Knopf-, Schnür- und
Federeletten
von 6.-, 8.-, 9.- bis 11.- Mk.
Damen-Knopf-, Schnür- und
Spangenschuhe
von 3.50, 5.50, 6.- bis 8.- Mk.
Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel,
Jahrschuhe,
Segeltuch- u. Turnschuhe
zu bekannt billigsten Preisen.

Norddeutsche
Hagelversicherungs-Gesellschaft
Geschäftsstand pro 1900:
130,352 Polizien mit 748,148,253 Mark Versicherungssumme
Reserven: 744,048 Mk. 87 Pf.

Versicherung kann mit oder ohne Stroh genommen werden. Entschädigung
von 6% ab, bei Verzicht auf die Schäden unter 12%. Ermäßigung der Prämien um
20%. Gewährung eines bis 50% steigenden Rabatts für Schadenfreiheit, desgl. von
jährlich 5% bei jährlicher Versicherung. Abschätzung der Schäden unter Mitwirkung
der von den Mitgliedern in den Bezirks-Versammlungen gewählten Taxatoren. Wohl-
felle und bequeme Versicherung der kleinen Aderwirthe durch die Gemeinde-Versicherungen.
Zur Versicherungsannahme bei dieser größten und nachweislich billigsten aller
in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen und
bin zur Ertheilung weiterer Auskünfte gern bereit.
Paul Müller, Burthardswalde.

Anna Benath
Alfred Zalesky
Verlobte.

Wilsdruff, Mai 1901.

Liedertafel.

Freitag, den 10 Mai

Parthie

nach Barschänke-Weistropf.
Abgang Nachmittag 1 Uhr von Condi-
torei Reuter.

Um zahlreiche Theilnahme bittet
der Vorstand.
Wegen Fahrgelegenheit beim Vorstand
zu melden.

Gewerbe-Verein.

Dem Unterzeichneten sind unter nachstehen-
den Bedingungen 4 Freikarten zur Ver-
fügung gestellt worden, welche zum freien
Eintritt in die königlichen Sammlungen
in Dresden berechtigen und um deren gest.
Benutzung gebeten wird.

1. Die Karten dürfen nur an wirkliche
Mitglieder des Gewerbe-Vereins geliehen
werden.

2. Die Karten müssen nach Gebrauch
sofort an den Unterzeichneten zurückgegeben
werden.

3. Der Unterzeichnete hat Buch über die
Ausgabe der Karten zu führen.
Bernhard Hofmann.

Gastwirths-Verein

im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Mittwoch, den 8. Mai

Monats-Versammlung

beim Collegen Horn auf dem Linden-
schlößchen.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Griegel.

Gasthof zur „guten Quelle“.

Dente Dienstag

Schlacht-Fest,

von 9 Uhr an Well-
fleisch, später frische
Würst und Gallert-
schüsseln.

Hierzu ladet freundlichst
ein Johann Rny.

Curbad Herzogswalde.

Sonntag, den 12. Mai

Frühlingsfest,

wozu freundlichst einladet

Gustav Kojak.

NB. ff. Eierplinsen.

Blühende Aurikel,

für jeden Garten passend, Dgd. 20 Pfg.,

Maaslibchen

mit Knospen zu billigem Preis.

Gasthaus Neu-Zanneberg.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl

hält stets auf Lager

A. Raumann, Dec.-Malermstr.,
Dresdnerstr. 236.

Weinreben

habe abzugeben.

Eduard Wehner.

Ein Papagei

ist zugeflogen und von dem Eigentümer

abzuholen bei Friedrich Fleischer,
Dresdnerstraße, Nr. 235.

I. Etage,

bestehend aus Küche, 2 Kammern, 3 Stuben

mit Zubehör, billig zu vermieten.

Näheres bei Emil Dittrich, Hohestr. 134M.

frdl. Wohnung,

Nähe der Schulstraße, gesucht.

Näheres Badergasse 79.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 54.

Dienstag, den 7. Mai 1901.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate

Mai und Juni

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

87 Pfennige,

für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie

Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfg.

entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Deutscher Osterfesttag in Jerusalem. — Auf deutschem Boden. —
Russische Pilger. — Ein deutscher Briefkasten als Heiligtum. — Die
Wolfs-Wallfahrt der Muslime. — Farbige Bilder. — Ein gefährlicher
Augenblick.

Jerusalem, 8. April.

Deutsche Gloden waren es, die uns am Ostermorgen mit hellem, weitstönendem Klang begrüßten, als wir aus dem Dämmerlicht der Grabeskirche hinaustraten auf den sonnenüberflutheten Vorplatz, und der hehre Schall, in den sich die feierlichen Orgelklänge unserer Erdbüchse mischten, vertiefte die weiche Stimmung, in die uns der Besuch der Städte verfest, welche uns die heiligste auf dem weiten Erdenballe ist. Die Herzen erfüllt mit Eindringen, die keine Worte wiedergeben können, bildeten das vornehm-ruhige Gotteshaus, das unser Kaiserpaar eingeweiht, und die erste Osterpredigt den rechten Nachhall, wie er uns nicht würdiger geboten werden konnte. Und dann, nach dem Verlassen der Kirche, die in engster Nähe des einzigen Golgatha liegt, flatterten uns begrüßend die deutschen Fahnen entgegen, die aufgezogen waren auf den Ruinen einer alten Tempelanlage, zu dem Stück deutschen Bodens gehörend, welcher die Kirche umgiebt. Viel ist auf dem früher so öden und verlassenem Terrain schon geschehen, das auf den Namen unseres Kaisers eingetragene ist, eine saubere Straße entstand, begrenzt von Verkaufshallen, deren Thore sich bald öffnen werden, und inmitten des unerhörten orientalischen Schmutzes Jerusalems muthet uns dieser Theil so freundlich an wie eine fruchtbare Oase in der Wüste.

Vom Osterfest merkte man sonst kaum etwas an der gelobten Stadt, wenigstens nicht in kirchlicher Beziehung; nur tausende von russischen Pilgern, aus den entferntesten Gebieten des Jarenreiches stammend, weilten an den heiligen Stätten, mit innigster Umgebung und rührender Frömmigkeit ihre Andacht bezeugend. Sie gehörten durchgehend dem Bauernstande an und waren meist recht bejahrt; in hohen Stiefeln, den faltigen Rock mit ledernem Gurt umschlossen, auf dem Haupte die Mütze, in der Hand den Pilgerstab und einen Zweig geflochtener Ähren, die Frauen mit Mäntelchen und bunten Kopftüchern, so traten sie überall truppweise auf, derart gebannt von der Bedeutung ihres Aufenthaltes, daß sie nur gelegentlich untereinander flüsternde Bemerkungen austauschten. Still, nicht wagend, laut zu sprechen und fest aufzutreten, so zogen sie viele, viele Stunden hindurch die Gassen auf und ab, mit gläubigen Blicken alles betrachtend, was ihnen in irgend welchem Zusammenhange zu stehen schien mit der Heilandsgeschichte, sich hierbei sogar einen guten, ehrlichen, deutschen, schön blau-lackirten Postbriefkasten als Andachtsziel erklärend. Und das kam so: als Folge des deutschen Kaiserbesuches wurde, wie in Jassa, Beirut und Smyrna, auch in Jerusalem eine deutsche Postanstalt errichtet und am deutschen Johanniter-Hospiz ein Briefkasten angebracht; nun erhebt sich dieses Hospiz an einer Ecke der Via dolorosa, der Schmerzensstraße, auf der Christus seinen Leidensweg zurückgelegt, und an der Wand leuchtet das achtyeckige rothe Johanniterkreuz auf weißem Schilde oberhalb des Briefkastens. Letzterer, von unbekannter Form, gewann in den Augen der russischen Pilger seine religiöse Bedeutung, sie bekrenzten sich vor ihm, andere legten Blumen darauf, und die nachfolgenden küßten die blanken Verzierung und knieten nieder. O heiliger Pöbelsk! Uebrigens, um dies gleich hierbei zu erwähnen, hat unser umsichtiger Generalpostmeister durch die Einrichtung jener vier deutschen Postanstalten unserem Handel ungemein genützt und auch von anderer wie deutscher Seite, eheliches Lob dafür geerntet.

War in kirchlicher Hinsicht nicht viel von Ostern zu merken, so desto mehr in volkstümlich-mohamedanischer, denn die Muslime hatten hohe Festtage und unternahmen zu Tausenden ihre Wallfahrten nach dem neun Stunden von hier entfernten Grabe Moses, der bekanntlich auch

von ihnen als großer Prophet verehrt wird. Den ganzen Morgen des gestrigen Tages bereits hallte Jerusalem von lärmender Musik wieder und sah man kleinere Wallfahrertruppen mit Fahnen dahinziehen, geführt von halbentblößten Derwischen, die ihr „La ilaha illallah“ „Es giebt keinen Gott außer Allah!“ rufend hin und her sprangen, einzelne die Wangen durchstochen mit eisernen Nägeln und Speerspitzen, andere Schwerter und Lanzen schwingend.

Gegen Mittag nun sollte der eigentliche Pilgerzug die Stadt verlassen, um sich zum Mosesgrabe zu begeben, und auch wir machten uns unter liebenswürdiger deutscher Führung und in Begleitung des deutschen Konsulatskawaffen, der zu seiner goldgestickten Uniform Pistole und Krummsäbel trug, auf den Weg, um dem festlichen Schauspiel beizuwohnen. Ungeheure Volksmassen hatten sich außerhalb der Stadtmauern auf den Hügeln und längs der Straßen gelagert, meist in Festgewänder gehüllt, die Frauen ganz verschleiert, ein aus den buntesten Farben zusammengesetztes, reizvolles Durcheinander bildend, von Turbanen, Tarbuschen, Tüchern, Kaffans, Mänteln, Schmucksachen, in der strahlenden, heißen Sonne sich grell abhebend von dem gelben Sande und den fahlen Felsen. Mehrzählige Menschenmengen säumten die zum Kidron-Thale und durch dasselbe führenden schmalen Pfade ein, auf den Steinbrüstungen und auf den Anhöhen darüber hockend, sitzend, liegend, Männer, Frauen, Kinder, in allen nur möglichen Hautfarben und allen nur denkbaren Trachten.

Kaum hatten wir in einem der erhöhten Gärten von Geihemane inmitten verbüllter Schönen einen gesicherten Platz gefunden, so nahte schon die Spitze des Zuges, den der von Polizisten begleitete Pascha in einem Wagen sowie eine türkische Militärkapelle eröffnete. Mit greller Musik, mit flatternden Fahnen, mit lärmenden Rufen folgten die einzelnen Abtheilungen der Gläubigen, jede geleitet von springenden und heulenden Derwischen, die wilde Tänze vollführten und sich nebst ihren Begleitern mehr und mehr in religiöse Verzückung brachten, von den sich anschleichen wie zuschauenden Frauen mit gellenden Trillerbönen begrüßt. Die Mehrzahl der tollen „Heiligen“ hatten sich Nägel in das Gesicht gestoßen, mit Messern und Schwertern fuchtelten sie umher, sie bald auf ihre Augen, ihre Lippen, ihre Brust richtend, als ob sie jeden Augenblick zu stoßen wollten.

Als der Zug vorbei, verließen wir gegen den Rath unseres Kawaffen, der meinte, daß noch weitere Abtheilungen eintreffen würden, unsere Plätze und wanderten der Stadt zu, da wir zu einem Nachmittagsausfluge nach Bethlehem den Wagen in die Nähe des Damaschus-Thores bestellte. Unterwegs, ein Stück hinter dem Schreckensplatze der Ausflügigen, die ihre verstaubten Kleidungsstücke enthielten und wie mit Grabestimmen um „Bakisch“ wimmerten, scholl uns wieder die aufreizende Musik der Pauken, Trommeln und Beden entgegen und flatterten die grünen, schwarzen, rothen Fahnen mit dem goldenen Halbmonde darüber in der Luft, der breite Weg jedoch wies verschiedene Ausbuchtungen auf, die uns ein Zurücktreten gestatteten. Verschleunigten Schrittes wanderten wir weiter, nachdem der Trupp vorbei, aber ihm folgte noch ein letzter, auf den wir gerade in einem fünf Meter breiten Hohlwege stießen, den menschenbesetzte Steinmauern begrenzte. Wir traten soweit wie möglich zur Seite, die ersten Kotten zogen schreiend vorbei, ihnen folgte ein Haufen besonders erregter Derwische, geführt von einem dunkelbraunen, nur mit Lumpen umhüllten „Heiligen“, der sich zwei lange eiserne Widerhaken durch die Wangen gehohlet hatte und zwei scharfe Natagans in den Händen schwang, wie wahnfinnig herumwirbelnd und nur noch mit leuchtendem Munde sein „La ilaha illallah“ hervorbringend, durch tolle Sprünge und Rufe seine Gefährten ansporrend, es ihm nachzutun.

Und da, als nun dieser Wahnsinnige kaum zehn Schritte von uns entfernt war, beging der links von mir stehende Begleiter, den wir auf der Reise kennen gelernt und der zum ersten Male im Orient weilte, die Unvorsichtigkeit, hinter meinen Schultern seinen photographischen Apparat auf den Fanatisten zu richten. Das bemerkte dieser, und in völlige Raserei verfallend, stürzte er mit wildem Geschrei auf unsere kleine Gruppe zu, seine Schwerter auf unsere Dame richtend, die, als unverschleiert, ihm ein hauptsächlichlicher Greuel schien. Es war ein Augenblick, in welchem ohne Ueberdrehung unser Aller Leben ernstlich gefährdet war, denn bei der geringsten Unvorsichtigkeit hätte der Tobende zugestochen — ja, und was dann geschehen wäre seitens der übrigen, schon halb verrückten Derwische und der schreienden, glaubensseifrigen, fremdenfeindlichen Menge, das war in dieser entfesselten Stimmung uns schwer zu errathen. Wir blieben jedoch ruhig, wemalson der Kawaffe schweigend vortrat, und war es dies oder drängten auf dem abschüssigen Pfade die Gefährten des „Heiligen“, denen sich allerhand Volk angeschlossen, zu festig nach, er wurde langsam weitergeschoben, machte allerdings noch zweimal unter rasenden Bewegungen Anhalten, auf uns loszuspringen, doch ein schmaler Menschenwall reichte sich schon dazwischen! Offen gestanden: jeder von uns fünf hatte eine mehr oder minder starke nervöse Erregung nicht unterdrücken können, und es währte einige Zeit, bis das innere Gleichgewicht wieder hergestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe von Grundhof.

Roman von E. Heinrichs.

(11)

(Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Die Hölle wird unheimlich.

Den alten Diener Franz, welcher, im Verdachte, dem jungen Grafen Waldemar zur Flucht verholfen zu haben, von der Gräfin Ehrenschild ohne Weiteres aus dem Dienst gesagt worden war und seitdem bei einem Verwandten sich aufhielt, hatte die Polizei eingezogen und als des Mordes oder der Mitwisserschaft wenigstens verdächtig angefaßt.

Vergebens betheuerte der alte, ehrliche Mann seine Unschuld, das Zeugniß der übrigen Diensthofen, nach welchem er den jungen Herrn stets verteidigt hatte, wie besonders die Aussage des Inspektors, welcher ihn am Abend vor der Mordnacht in Begleitung eines andern Mannes im Gutsgarten gesehen haben wollte, waren gravirend genug, besonders, da er für jenen Abend sein Alibi nicht genau nachzuweisen im Stande war. Seine Behauptung, in der Stadt gewesen zu sein, um einen alten Bekannten aufzusuchen, was auch in der That der Fall gewesen, konnte er durch keinen einzigen Zeugen feststellen.

Man hielt ihn also in Ermangelung eines andern, des jungen Grafen nämlich, der allgemein für den Mörder gehalten wurde, in strenger Haft.

Freilich hatte das vorgefundene, in aller Form Rechtsens aufgestellte Testament der ermordeten Gräfin mit seiner unheimlichen Klausel hinsichtlich des Geburtstages, kraft dessen Doktor Paulus die reiche Erbschaft unverkürzt verlange, ungeheures Aufsehen gemacht, und es konnte natürlich nicht fehlen, daß sich ein starker Verdacht auf den frommen Universalerben lenkte, der in's Geheim von Baron von Meerheim recht freundschaftlich angefaßt wurde.

Doch Paulus stand fest und sicher, seine Frömmigkeit wäre wohl nicht allein im Stande gewesen, die brandenden Wogen der öffentlichen Meinung zu beruhigen, aber die bestimmte Bemerkung im Testamente von seinem Proteste gegen die Erbschafts-Wette, wie die spezielle Erklärung von der Gräfin eigener Hand, welche sie ihm noch am letzten Abend trotz des Barons Warnung als Schutzmittel gegen jeden Verdacht ausgestellt, reinigten ihn auf's Glänzendste, und so war kein Grund mehr vorhanden, ihm das Erbe vorzuenthalten. War doch die Gräfin Ehrenschild unumschränkte Herrin ihres Vermögens gewesen und konnte, laut väterlichen Testaments, der Stiefsohn keinen Anspruch erheben.

Doktor Paulus saß in seinem Arbeits-Cabinet und wühlte mit sichtlich Mühe und Ungeduld zwischen einem Haufen Briefe und sonstigen Papieren umher.

„Wo ich den unglücklichen Brief nur gelassen habe,“ murmelte er, „der darf nicht mehr existiren, — ich habe mich wohl vorzusehen. Gut nur, daß er noch vor der Katastrophe weggekommen, der junge Wolf, am besten, wenn ein tüchtiger Sturm auf dem Weltmeer ihn wegsetzte. — Ja, da ist der letzte Brief von meinem Freunde aus Hamburg, er hält ihn für meinen Neffen, desto besser, nun aber der erste, — fällt just in jene Zeit, fatal, man kann nicht wissen, wie ein solches unheiliges Papier in andere Hände fallen und noch nach Jahren alte Geschichten aufrühren kann.“

Er nahm den Brief aus Hamburg und warf ihn in den Ofen, wo die Flamme ihn rasch verzehrte.

Es klopfte leise an die Tapetenthür.

„Ah, Juliane, — einen Augenblick, liebes Kind!“

Rasch warf er die sämtlichen Papiere in den Schreibtisch und verschloß denselben sorgfältig.

„Darf ich kommen, Väterchen?“

Eine hochgewachsene Dame in jenem zweifelhaften Alter, wonach man bei der Jungfrau nicht mehr fragen darf, sehr elegant gekleidet und ziemlich hübsch, trat rasch ein und fuhr leise fort: „Der Inspektor ist wieder da, soll ich ihn abweisen?“

Paulus zog die Augenbrauen finster zusammen und dachte einen Augenblick nach.

„Höre, mein liebes Kind, — Du fühlst Antipathie gegen diesen Menschen, nicht wahr?“ fragte er dann langsam.

„Nun, Sympathie wahrhaftig nicht,“ lachte Juliane schnippisch, „in der That, Vater, ich wünschte, Du schafftest Dir diesen mehr als zudringlichen Menschen vom Hals, der sogar, wie ich alle Ursache habe zu glauben, es wagt, zu mir seine unverschämten Blicke zu erheben.“

„Oh, hm, ja, wohl möglich; nun geh' nur, mein Töchterchen, nicht wahr, der Baron wäre Dir lieber, he? — na, wer kann's wissen, Du bist eine reiche Erbin und hast den Anstand und das ganze Rüstzeug einer vornehmen Dame. Geh' nur Juliane und sende mir den Inspektor, ich will Deinen Rath befolgen, der Mensch scheint seine Grenze überschreiten zu wollen.“

Juliane war bei der Nennung des Barons roth geworden, sie klopfte dem Vater lächelnd und schalkhaft drohend auf die Wange und schwebte grazios hinaus.

„Das möchtest Du wohl, elender Hund,“ murmelte Paulus, sich finster in seinen Lehnsstuhl werfend.

Juliane war sein einziges Kind, — Alles, woran

dieses selbstsüchtige, kalte, heuchlerische Herz mit wirklicher Bärtlichkeit hing. Seine Frau war schon lange tot, er hatte sie stets rauh und hart behandelt und alle Liebe, deren er überhaupt fähig war, auf die einzige Tochter übertragen.

In diesem Augenblicke klopfte es wieder an eine andere Thür, der Inspektor Lund trat herein.

„Was wünschen Sie schon wieder?“ fragte Paulus, sich sehr beschäftigt stellend.

„Schon wieder?“ wiederholte Lund, seinen Hut auf einen Stuhl legend und sich dem Notar rasch und in sichtlich Aufregung nähernd. „Sie scheinen in der That an einem großen Gedächtnisfehler zu leiden. Was ich wünsche? — O nichts, Herr Doktor, ich fordere jetzt, fordere meinen Lohn für jene That, durch welche Sie zum Millionär geworden sind, — ich fordere —“

Paulus unterbrach ihn mit einem ungeduldigen Achselzucken.

„Was fordern, mein Lieber, in einem solchen Tone redet man nicht mit seinem Herrn. Ich habe Ihnen bereits wiederholt die Zusage gemacht, daß Sie Inspektor auf dem Gute bleiben und zeitweilig doppelten Gehalt beziehen sollen.“

„Und damit gedenken Sie mich wirklich abzuspüren?“ fragte Lund mit vor Wuth zitternder Stimme.

Paulus blinnte ihn ruhig an und sagte dann fast: „Ich verstehe Sie nicht, Herr Inspektor, will Sie nicht verstehen. Es ist doch, meine ich, besser und einträglicher für Sie, alle blutigen Schatten der Vergangenheit ruhen zu lassen. Was wollen Sie denn eigentlich? — Der Mörder unserer armen Gräfin wandert wohlgehalten in den amerikanischen Urwäldern umher oder liegt vielleicht bei den Fischen im Ozean. Der alte Elvers ist tot, kein Mensch lebt mehr, der sie um den Tod seines Sohnes anklagen kann, von mir will ich natürlich nicht reden. — Sie sind ein angesehenener, geachteter Mann, haben eine einträgliche Stellung, um welche Sie Tausende beneiden. Greifen Sie nicht zu hoch, mein Lieber, an solchen Gelüsten ist schon Mancher zu Grunde gegangen.“

„Sie haben mir im Falle des Gelingens die Hand Ihrer Tochter versprochen, nur für diesen hohen Einsatz wagte ich das gefährliche Spiel für Sie.“ sprach Lund mit dumpfer, unheimlich klingender Stimme.

Paulus erhob sich und trat dicht vor ihn hin.

„Hören Sie mich an, Lund,“ entgegnete er mit leiser, fester Stimme, „es ist das letzte Wort, welches ich in dieser Angelegenheit mit Ihnen rede, — acceptiren Sie es nicht, gut, dann sind wir fertig mit einander. Wähnen Sie nicht, daß ich Sie fürchte; womit wollen Sie meine Verbindung mit Ihnen bei dem Morde beweisen? Bah, wäre ich denn umsonst seit dreißig Jahren Advokat? — Oder glauben Sie wirklich, die Scene mit der Peitsche just am Abend vor der Morchnacht siele nicht schwer in's Gewicht, wenn Sie die Nacht so wahnsinnig weit bis zur eigenen Denunciation treiben und mich in Ihr Verderben stecken wollten?“

„Ah, Teufel,“ murmelte Lund erbleichend. „Ja, die Nacht für die Peitschenhiebe hat Sie zu jener That getrieben,“ fuhr Paulus fort, „Baron von Meerheim wird es bezeugen können, wenn es erforderlich sein sollte.“

„Der Baron ist Ihr Todfeind, hoffen Sie nicht auf sein Zeugniß,“ rief Lund triumphirend.

„Der Herr Baron von Meerheim wird meine Tochter heirathen,“ sagte der Doktor ruhig. Lund trat mit einem Ausruf zornigen Erstaunens zurück.

„So steht's also, der Inspektor, welcher gut genug war, für diesen Teufel seine Hände in Blut zu tauchen, ist zu gering für die Tochter, welche den armseligen Baron mit dem stolzen Titel für ihre geraubte Million sich kauft. — Dafür also ätze ich gemordet, daß Ihr Guch hochmüthig in's reiche Nest seget, und mich, der es Guch verschafft, mit blutiger Faust zum elenden Stuecht verdammt.“

„Still, Glender, der Du bist,“ knirschte Paulus, seinen Arm fest packend, „es kommt so, wie ich gesagt, und willst Du nicht anders, gut, dann wandle auf's Blutgerüst, — ich fürchte Dein Geständniß nicht, — Du allein bist der feige Mörder aus Mache.“ — „Noch ein Wort, Lund,“ fuhr er nach kurzer Pause mit einem tiefen Athemzuge fort, „Ich meine es besser mit Ihnen, als Sie es nach Ihren letzten Worten eigentlich verdienen, ich will nichts gehört haben. Wohl sehe ich es ein, daß wir nicht mehr mit einander harmoniren können, daß Grundhof für uns Beide zu eng geworden ist. Wohlan, nehmen Sie eine namhafte Summe von mir an, — ich will nicht mit dem Gelde geizen. Gehen Sie damit nach Amerika, dort ist das rechte Feld für Sie.“

„Ja, ja, das wäre Ihnen schon recht,“ murmelte Lund zwischen den fest zusammengebissenen Zähnen hindurch, „ich geniere Sie als Ihr mahnendes Gewissen, möchten mich los sein, Herr Rittergutsbesitzer! Nun, lassen Sie hören, wie hoch tagiren Sie dieses Gewissen?“

Paulus wiegte mit spöttischem Lächeln den Kopf.

„Wenn ich Ihnen zehntausend Thaler auszahle? Die Summe läßt sich in Amerika mit einem Fingerhut voll Genie in wenigen Jahren verdreifachen.“

„Ja, rechne nicht gerne in's Ungewisse,“ versetzte Lund höhnisch, „verdreifachen Sie die Summe und das Gewissen wird schweigen und auswandern.“

„Sind Sie toll?“ rief Paulus, zum ersten Male aus der Fassung gebracht, „halten Sie mich für einen Millionär?“

„Nahe daran,“ lachte Lund voll Bitterkeit, „ich weiß recht gut, wieviel Sie durch mich gewonnen haben und wäre ein Narr, wollte ich mein Gewissen billiger veranschlagen; habe doch immer noch gegen den Einsatz verloren, das wissen Sie als Advokat wohl am besten.“

„Dreißigtausend Thaler,“ wiederholte Paulus mit sichtlich Angst und Aufregung, „nein, nein, lassen Sie ob, Lund, das ist nicht erlich.“

„Ghrlisch?“ lachte dieser spöttisch, „ein hübsches Wort in Ihrem Munde, Herr Doktor, lassen Sie doch diesen überflüssigen Luxus weg; kurzweg ja oder nein.“ „Nein das geht nicht, ich gebe Ihnen die Hälfte, Lund!“

„Kann mir nichts nügen, — entweder meine Forderung oder nichts, Herr Doktor, — Adieu, — Noch eins,“ wandte er sich an der Thür, „ich verlasse morgen Ihren Dienft.“

„Ah, dummes Zeug,“ rief Paulus, schwer athmend, „das geht nicht so, mein lieber Lund — denken Sie doch ein wenig nach, was ich für Sie gethan, — läßen längft hinter Schloß und Riegel, wenn ich nicht für Sie geforgt hätte. Mit einem solchen laugen Sündenregister, so undankbar zu sein.“

„Erinnern Sie mich nicht an mein Sündenregister, Herr Doktor,“ sagte Lund dumpf, „Ihr Name steht zu häufig darauf verzeichnet. Ich war ein ehrlicher Bursche, als ich in Ihre Schreibstube kam.“

Paulus zuckte ungeduldig die Achseln.

„Lassen wir doch die alten vergessenen Geschichten, wir haben wichtigere Dinge zu verhandeln.“

Vermischtes.

* Amerikanische Nerztereklamé. Ein sehr großes Schaufenster am New Yorker Broadway und darin ein sehr hübsches junges Mädchen! Im ausgeschnittenen Kleide und kurzen Röckchen sitzt sie unbeweglich im Polster des Armstuhles. Draußen bleiben die Fußgänger stehen und erörtern, ob sie ein Wachsmodell oder eine Gestalt von Fleisch und Blut anstauen. „Ist sie lebendig, Mister?“ fragt ein zerlumpter kleiner Zeitungsverkäufer. „Scheint so, Range!“ — „Ich wette einen Nickel, daß nicht!“ und ein unsauberes Knabenhändchen fucht in der Tasche nach fünf unlauberen Kupferennies. Da bewegt sich das junge Ding im Fenster, zeigt lachend eine Reihe weißer Zähne und verläuft im Hintergrund. Der Zweck ist erreicht. Der Gaffer Augen bleiben auf das Schaufenster gerichtet. Mancherlei Kasten, groß und klein, liegen drin. Die Deckel sind geöffnet und jeder enthält Glasbüchsen, mit weißen Pillen gefüllt. Plakate geben die Erläuterung. Die Pillen des Dr. M. — heilen jede Krankheit. Der kleine Kasten mit fünf Büchsen für 50 Cents birgt Heilmittel für fünf Uebel von Kopf- und Zahnschmerz. Wer aber einen der ganz großen für zehn Dollars erachtet, ist gegen 100 Krankheiten, einschließlich Pest und Pocken, gefeit. — Auch eine Narmorbüste ist zu sehen. In goldenen Lettern trägt sie die Inschrift: „Dr. M.“ — und darunter: „Ich will lieber der Nation Gesundheit erhalten, als ihr Verster sein.“ Derartige betrifft das Pankegemüth. Man geht in den Laden und kauft. Doch ein neues Bild im Schaufenster! Der große und weiße Mann, der hier Pillen drehen und darbiehen läßt, handelt auch mit — Seife! Und um darzutun, wie rein ihre Bestandtheile sind, erscheint ein Mann, der Stücke davon verzehret oder in Wasser aufgelöst, trinkt. — Profit Macht!

* Heber das Reichenfeld von Californien hat der amerikanische Geograph Mac Gee in dem zu Washington erscheinenden Nationalen Geographischen Magazin eine Abhandlung veröffentlicht. Das fragliche Gebiet liegt in der Umgegend des unteren Colorado-Flusses auf der Grenze zwischen den Staaten Arizona und Californien und der mexikanischen Provinz Nieder-Californien. Das Land ist berüchtigt durch ein fürchterliches Klima, dem zur Zeit des californischen Goldfiebers ungezählte Menschen zum Opfer gefallen sind. Mac Gee frucht die Erinnerung an das entsehlige Glend auf, das sich damals auf diesem Schauplatz zugetragen hat: „Viele der Goldsucher kamen aus Ländern mit gutem Klima und hatten nicht die geringste Ahnung von den Gefahren der Wüste mit ihrem verderblichen Wassermangel. So zogen sie in die Sanddüde hinaus, ohne auch nur das Unerläßliche vorbereitet zu haben. Was für Leiden sich in der Yuma-Wüste zu jener Zeit abgespielt haben, wird niemals in vollem Umfang bekannt werden, da von den meisten der Unglücklichen nichts hinterblieben ist, als ihre bleichenden Gebeine, aber Reisende haben geschätzt, daß zwischen den Orten Altar und Yuma wenigstens 400 Menschen im Laufe von 8 Jahren in der Wüste ihr Grab gefunden haben, und selbst ein in seinen Angaben so vorsichtiger Forscher wie Capitän Gaillard hat die Schätzung nur bestätigen können, nachdem er auf einem einzigen Tagesritt von etwa 50 Kilometern 65 Gräber gezählt hat.“ — Ob man wohl jemals erfahren wird, wieviele Opfer das Goldfieber in Kaloudyke gefordert hat, droben im hohen Norden, wo Frost, Schnee und Entbehrungen jeder Art und entsehlige Krankheiten zusammen gearbeitet haben, um die nach dem gelben Metall hungrigen Abenteurer schaarenweise zu Grunde zu richten?

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Monat April.
Getraut: Albin Franz Anton, Franz Anton Raners, Tischlers hier, Sohn; Richard Jedor Erich, Richard Jedor Wäpels, Waiswennalters hier, Sohn; Walter Rudolf, Ernst Hugo Heilig, Barbiermeisters hier, Sohn; Karl Feig, Karl Bruno Tellers, Möbelfabrikarbeiters hier, Sohn; Paul Richard, Otto Max Günthers, Tischlers hier, Sohn; Eva Josefa, Anton Max Jungers, Tischlers hier, Tochter; Oswald Walter, Hermann Oswald Böhm's, Tischlers hier, Sohn; Franz Rudolf, Franz Saupes, Tischlers hier, Sohn; Ottilie Hilba, Hermann Otto Langes, Tischlers hier, Tochter; Richard Feig, König Eril Saupes, Fabrikarbeiters hier, Sohn.

Getraut: Wilhelm August Jäsch, Tischler hier, mit Minna Marie Schlegel hier; Karl Friedrich Traugott Kange, Radrechnermeisters hier, mit Marie Fröhliche hier; August Otto Hermann Peterzell, Fabrikdrucker hier, mit Martha Hedwig Kirten hier; Otto Max Vol, Volkwerth, Verordnungsamtverwalter hier, mit Marie Johanne Eugenie Selin hier; Ernst Emil Richard Kippenhahn, Restaurateur in Posthoppet, mit Amalie Paula Kost in Grumbach; Gustav Robert Schönlein, Thaler hier, mit Laura Hedwig Straube hier.
Beerdigt: Karl Moritz Kandler, ans. Bürger u. Arbeiter hier, 71 J. 11 M. 5 Tg. alt; Karl August Schwenk, Arbeiter hier, 57 J. 9 M. 25 Tg. alt; verm. Johanne Christiane Kopsberg, weil. Karl Feid. Kopsbergs, ans. Bürger u. Wärdmeisters hier, hinterl. Witwe, 76 J. 10 M. 22 Tg. alt; Ludwig Solarek, Handarbeiter hier, todtgeb. Tochter.

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 7 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 7 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 6

Vorm. bis 9 Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Post h ä l f t e l l e n befinden sich in: Limbach, Sora, Klipphausen, Röhrsdorf, Helbigsdorf, Grund b. Mohorn. Kaiserliche Postagenturen in Grumbach und Mohorn sind für den Post- und Telegraphendienst geöffnet: Wochentags von 8—12 Vorm., 4—6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8—9 Vorm., 12—1 Nachm., 5—6 Nachm. (nur für den Telegraphendienst). Herzogswalde von 8—11 Vorm., 3—6 Nachm.; Sonntags wie die übrigen. Tanneberg von 8—12 Vorm., 3—6 Nachm.; Sonntags wie die übrigen. Burkhardswalde von 7—12 Vorm., 3—6 Nachm.; Sonntags von 7—9 Vorm., 12—1 Nachm., 5—6 Nachm. (nur für den Telegraphendienst). Kesselsdorf von 7—11 Vorm., 3—6 Nachm.; Sonntags wie Burkhardswalde.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 Vorm. bis 1 Nachm., 3—6 Nachm.

Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Ständesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmerer-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gutsvorsteher des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49.

Gendarmerie-Station: Wielandstraße 35c, Meißnerstraße 264D.

Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße.

Dr. Barck, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 bis 1/3 Nachm.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Vorschußverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftung. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Diskontiren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Feuermeldstellen: bei den Herren Schneidermeister Körner, am Stadtgraben Nr. 24; Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Schöbe, Rosenstraße Nr. 82; Stuhlbauer Hille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Langwitz, Meißnerstraße Nr. 62D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren: Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend Nachm. und Sonntag Vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Banne- und Brause-Bäder täglich. Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

Anm.: Empfehlungen für den Tageskalender werden für geringe Vergütungen stets angenommen.
Exp. d. Bl.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarke zu Dresden.
am 2. Mai 1901.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Merkmal.	Schlachtgewicht.	
		Mt.	Mt.
Kälber:			
1a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren		33—35	61—64
1b. Vollerwählte bezgl.		33—36	61—65
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ansehn.		29—32	57—60
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere		26—28	52—56
4. gering genährte jeden Alters		22—25	47—51
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerthes		31—34	59—62
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren		27—30	55—58
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben		24—26	51—54
4. mäßig genährte Kühe und Kalben		21—23	46—50
5. gering genährte Kühe und Kalben		—	43—45
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes		31—34	55—58
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		27—30	50—54
3. gering genährte		23—26	46—49
Kälber:			
1. feinste Rast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber		40—42	64—68
2. mittlere Rast- und gute Saugkälber		36—39	60—63
3. geringe Saugkälber		32—35	56—59
4. ältere gering genährte (Preiser)		—	—
Schafe:			
1. Rastlamm		32—34	63—66
2. jüngere Rastlamm		—	60—62
3. ältere Rastlamm		—	—
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)		—	56—59
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1/2 Jahren		43—44	55—56
b) Ferkelschweine		45—46	57—58
2. fleischige		41—42	53—54
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber		39—40	50—52
Geschäftsgang: Bei Kalben, Kalben und Kühen, Bullen, Kalben, Schafen und Schweinen langsam. Ausrüstet: 158 Rinder (und zwar 78 Ochsen, 26 Kühe und 54 Bullen), 1021 Kalber, 103 Stück Schafvieh, 1440 Schweine, zusammen 2727 Thiere.			